

Sechzehntes Kapitel.

Die Retterin.

Auf See wird ein Unfall, wie der geschilderte, nicht weiter beachtet. Die einzige Bemerkung, die der Kapitän darüber machte, war: „Für die Zukunft seien Sie vorsichtiger und halten Sie sich fester, wenn Sie im Takelwerke sind.“

Tobin sagte überhaupt nichts. Es erschien wahrscheinlich, daß er George, wenn dieser während des Maats Wache über Bord gefallen wäre, vielleicht verflucht hätte, weil er ihm die Mühe verursacht, die Brigg anzuhalten und ein Boot auszusetzen.

Das mag als eine Übertreibung erscheinen. Wer indessen das Seeleben kennt, wird die Wahrheit der Behauptung nicht bezweifeln.

Wenn der George zugestoßene Unfall aber auch niemand Nummer verursachte, in ihm selbst rief er ernste Gedanken wach. Er war dem Ertrinken wahrlich nahe genug gewesen; er fühlte dies erst jetzt recht deutlich. Ein Schwimmgürtel kann einen Menschen nicht lange über Wasser halten, wenn große Brecher fortwährend über ihn stürzen. George war überzeugt, daß seine Rechnung mit dieser Welt beglichen gewesen wäre, wenn noch zehn Minuten vergingen, bevor die Retter kamen. Infolgedessen war er so ernst gestimmt wie kaum je. Als er abends acht Uhr an Deck kam, um bis Mitternacht die Wache zu übernehmen, hatte diese grüblerische Stimmung noch keinen anderen Platz gemacht.

„Wo würdest du ohne den Rettungsgürtel jetzt sein?“ fragte er sich und blickte auf die dunkle Wasserwüste hinter dem Schiffe. „Als faulende Leiche lägst du in der unermesslichen Tiefe des Ozeans, und die Meerungeheuer nagten wohl schon an deinem Fleische. O Gott, wie danke ich dir, daß du so rechtzeitig mir Hilfe und Rettung zu teil werden ließe!“

Da aber kam Anna Morlay aus der Kajüte und schritt gerade auf George zu.